

## Theodor von Mopsuestia

Theodor von Mopsuestia, geboren vermutlich im Jahre 350 in Antiochia am Orontes und verstorben entweder 428 oder 429 in Mopsuestia, war ein christlicher Theologe der antiochenischen Schule und Bischof der Stadt Mopsuestia (heute Yakapınar bei Adana) in Kilikien. In der Assyrischen Kirche des Ostens wird er als Heiliger verehrt. Ansonsten dürfte er einer der verkanntesten Theologen durch die Geschichte der Kirche gewesen sein. Gegen dieses Verkannt-Sein notiert Simon Gerber<sup>1</sup>: „Immerhin hat kein Geringerer als Adolf von Harnack gesagt, Theodor sei neben Origenes der einzige große Theologe, den der Osten besessen habe; er habe mehr als irgendeiner sonst ein System gehabt.“<sup>2</sup>

„Über das Leben Theodor von Mopsuestia sind wir leidlich gut informiert: Bald nach 350 in Antiochia, einer der glänzenden Weltstädte des spätrömischen Reiches, als Sproß einer begüterten Familie geboren, studierte Theodor bei Libanius<sup>3</sup>, dem damaligen Papst der Rhetorik. Mit 16 Jahren soll er sich von der griechischen Wissenschaft zum Studium der heiligen Schriften bekehrt haben. Einer seiner älteren Mitschüler, der später so berühmte Johannes Chrysostomus<sup>4</sup>, überredete Theodor jedenfalls zum Eintritt in das Asketerium, jene Kommunität, die Diodor<sup>5</sup>, der spätere Bischof von Tarsus, ... nahe Antiochia leiteten und die ein gemeinsames asketisches Leben und geistliche Studien zum Zweck hatte.“<sup>6</sup>

„383 weihte Bischof Flavian von Antiochien Theodor zum Presbyter. ... 392 wurde Theodor dann Bischof der Stadt Mopsuestia.“<sup>7</sup>

„Sein Leben und sein Werk<sup>8</sup> fällt kirchengeschichtlich in eine schillernde „Zwischenzeit“. Der trinitarische Streit, der die Kirche in verschiedenste Gruppierungen und Parteien gespalten hat, ist in Theodors Heimatstadt Antiochien noch nicht ausgestanden. Der christologische Streit, ausgelöst vornehmlich durch Apollinaris von Laodicea, beschäftigt Theodor und seine Zeitgenossen seit einiger Zeit, die „Fronten“ sind aber noch längst nicht

- 
- 1 PD Dr. Simon Gerber ist Evangelischer Theologe und arbeitet an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.
  - 2 Simon Gerber, Theodor von Mopsuestia und das Nicäum, Leiden/ Boston/ Köln, 2000, S. 16; Till Jansen, Theodor von Mopsuestia De incarnatione, Berlin/ New York, 2009, S. 1: „Theodor von Mopsuestia ..., der herausragende Exeget der sogenannten „Antiochenischen Schule“ und einer der scharfsinnigsten Denker seiner Zeit, ist nach seinem Tode im Jahre 428 auch einer der umstrittensten Theologen gewesen.“
  - 3 Libanios (\* 314 in Antiochia am Orontes; † nach 393 vermutlich ebenda) gilt als der bedeutendste griechische Redner der Spätantike. Zunächst in Antiochia von Privatlehrern erzogen, begann er sein Rhetorikstudium bei dem zu dieser Zeit bedeutendsten antiochenischen Rhetoriker Ulpianus von Antiochia. Von Antiochia begab er sich zur Vervollständigung seiner Studien 334 nach Athen. Um den Jahreswechsel 340/341 eröffnete Libanios seine erste Schule in Konstantinopel. Nach Antiochia zurück kam er erst 354.
  - 4 Johannes von Antiochia (\* 349 oder 344 in Antiochia am Orontes; † 14. September 407 in Komana Pontika) war Presbyter in Antiochia und Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname Chrysostomos (Goldmund) gegeben, unter dem er heute bekannt ist.
  - 5 „Hier wurde unter der Leitung des Diodor von Tarsus eine christliche Bibelexegese gepflegt, welche die Methoden der zeitgenössischen paganen philologisch-rhetorischen Dichterauslegung auf die Bibel anwandte. Antiochia galt in dieser Zeit neben dem ägyptischen Alexandria als eines der großen Zentren christlicher Bibelwissenschaft.“ Charlotte Köckert, Der Jona-Kommentar des Theodor von Mopsuestia, in: Johann Anselm Steiger/ Wilhelm Kühlmann (Hsg), Der problematische Prophet, Berlin/ Boston, 2011, S. 1ff., hier S. 2;
  - 6 Simon Gerber, a.a.O., S. 3; Dort weiter S. 4: „... er wollte heiraten und eine weltliche Laufbahn einschlagen. Sein Freund Johannes jedoch hielt den noch nicht 20jährigen zurück, indem er ihn ermahnte, dem eigenen Gelübde nicht untreu zu werden.“
  - 7 Simon Gerber, a.a.O., S. 4; Dort weiter S. 5: „Der Anlaß von Theodors Bischofsweihe soll eine Disputation in der Stadt Anazarbus ..., mit Pneumatomachen, Leugnern der Gottheit des Heiligen Geistes, gewesen sein: Theodor hatte damals schon seine ersten Werke geschrieben, und die orthodoxe Partei hatte den begabten und durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgewiesenen Prebyter als ihren Mann ins Rennen geschickt.“
  - 8 Theodor war ein fleißiger Schreiber; auf ihn gehen viele Kommentare zu alt- und neutestamentlichen Büchern zurück, aber auch dogmatische Werke.

vollkommen eindeutig<sup>9</sup>. Theodor selbst ist in den Streit gegen die Pneumatomachen<sup>10</sup>, die die Gottheit des heiligen Geistes bestreiten, offiziell als Disputant involviert. Das Christentum wird während Theodors Presbyterzeit zur Staatsreligion erhoben, so dass nach einer wechselhaften Thronfolge äußerst unterschiedlich gesinnte Kaiser auch das Verhältnis von Kirche und Staat und dasjenige von Christentum und Heidentum im Umbruch befindlich ist. Mitten in diese Zeit des Umbruchs mit seinen zahlreichen Streitfeldern und -themen, in denen noch eine immense begriffliche Unschärfe zu verzeichnen ist, fällt die Abfassung der dogmatischen Hauptschrift Theodors von Mopsuestia, in der er gegen Apollinaris und die Neuarianer Stellung bezieht: ... De incarnatione.“<sup>11</sup>

Der während seines Lebens hoch geachtete Theodor<sup>12</sup> kommt nach seinem Tode<sup>13</sup> in das Schussfeld seiner Kritiker im Rahmen des Ausbruchs der Steitereien um Nestorius: „Kurz nach der Weihe des Nestorius zum Bischof von Konstantinopel im Todesjahr Theodors bricht die Nestorianerkontroverse aus, die sich an der Bezeichnung Marias als Theotokos<sup>14</sup> entfacht hatte. Nach der Verurteilung des Nestorius auf dem Konzil von Ephesus 431 rückt auch die Christologie Theodors, die von einigen Theologen als nestorianisch angesehen wurde (und zum Teil noch immer als solche gilt), für kurze Zeit in den Mittelpunkt der christologischen Streitigkeiten. Trotz langer Unterbrechungen, in denen Theodor keiner uns bekannten Erwähnung gewürdigt wird, ist er doch immer wieder

---

9 „In Abgrenzung zur apollinaristischen Vorstellung eines θεός ἐνσάρκος betont die antiochenische Schule, dass Christus aus selbständigen physischen Ganzheiten, der menschlichen und der göttlichen Natur besteht. Diese doppelte ontische Konsubstantialität wollte zum einen die Transzendenz Gottes wahren und zum anderen der Missachtung der Integrität der menschlichen Natur vorbeugen. Das wahre Gottsein Christi sollte demnach von allen kreatürlichen Ambivalenzen, wie sie die gottmenschliche Vorstellung der Monophysiten zur Folge hatten, ferngehalten werden. Immer wieder hebt Theodor nicht zuletzt aus soteriologischer Notwendigkeit hervor, dass Jesus Christus eine vollständige menschliche Natur, bestehend aus Leib und Seele annahm. Auch dort, wo die beiden Naturen, wie in der Inkarnation eine Verbindung eingehen, werden die Wesensunterschiede nicht aufgehoben, sondern die zusammengesetzte körperlose göttliche Natur ist von der sterblichen menschlichen Natur zu unterscheiden.“ Claudia Rammelt, Überlegungen zur Christologie des Ibas von Edessa, in: Martin Tamke/ Andreas Heinz (Hsg), Sie Suryoye und ihre Umwelt, Münster, 2005, S. 267ff, hier S. 274f;

10 Als Pneumatomachen (griechisch „Bekämpfer des Heiligen Geistes“) bezeichnet man in der Dogmengeschichte die Anhänger einer theologischen Richtung, die sich im 4. Jahrhundert herausbildete. Sie akzeptierten zwar die Wesensgleichheit Jesu Christi als des Sohnes Gottes mit Gott dem Vater, die das erste Ökumenische Konzil (Nizäa 325) in seinem Bekenntnis festgeschrieben hatte, waren jedoch nicht bereit, diese Lehre auch auf den Heiligen Geist auszudehnen. Hauptvertreter der pneumatomachischen Richtung waren der Patriarch von Konstantinopel Makedonius I. (deshalb nennt man die Anhänger auch Makedonianer) sowie Eustathius von Sebaste, doch war die Lehre mehr oder weniger explizit bei einer Reihe von ostkirchlichen Theologen des 4. Jahrhunderts zu finden. Hauptgegner war Basilius der Große, der in seiner Schrift Über den Heiligen Geist die Pneumatomachen argumentativ zu widerlegen suchte und damit der Ausbildung des Dreifaltigkeitsdogmas entscheidende Impulse gab.

11 Till Jansen, a.a.O., S. 1;

12 „...; zu groß war die Pietät der Zeitgenossen, um einen Verstorbenen zu verdammen, zu groß auch die Verehrung, die Theodors Andenken bei vielen genoß, die es durchaus nicht litten, wenn etwas Schlechtes über ihren Theodor gesagt wurde.“ Simon Gerber, a.a.O., S. 12;

13 „... nach 36 Amtsjahren.“ Simon Gerber, a.a.O., S. 6; Dort S. 8: „Der junge Theodor erlebte noch das Ende des Arianischen Streites und die theodosianische Wende. ... Theodor kannte die verderbliche Wirkung von Kirchenspaltungen und Schismen aus eigener Anschauung. 380/81 beendete Kaiser Theodosius der Große durch seine Religionsgesetzgebung und das Konzil von Konstantinopel den Arianischen Streit und das Schwanken, das es in der kaiserlichen Kirchenpolitik seit über einem halben Jahrhundert gegeben hatte zwischen Neutralität und Begünstigung der einen oder der anderen Partei. ... Doch auch nach 381 ging der theologische Streit weiter, nicht nur mit den Gegnern des trinitarischen Dogmas, mit den Arianern aller Schattierungen, die die Gottheit des Sohnes leugneten, und Pneumatomachen, die den Heiligen Geist nicht Gott nennen wollten, ... . Die theologischen Streitigkeiten sind zugleich Kämpfe der Patriarchate untereinander um die Vormachtstellung.“

14 „Gottesgebälerin“ - Nestorius weigerte sich diese Bezeichnung auf Maria anzuwenden, sondern sie bestenfall als „Christusgebälerin“ zu bezeichnen. „Der latente Streit brach 428, im Todesjahr Theodors, offen aus, und zwar aus scheinbar nichtigem Anlaß: Nestorius, der neue Patriarch von Konstantinopel, hatte Ärger erregt, weil er den Titel „Gottgebälerin“ (Θεοτόκος) für die Jungfrau Maria in Frage gestellt hatte, ein Schlag ins Gesicht für die volkstümliche Marienfrömmigkeit. Nestorius war theologisch ein Antiochener wie Theodor und unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Natur in Christus, Maria habe eben nur den Menschen und nicht Gott geboren.“ Simon Gerber, a.a.O., S. 10;

hartnäckig des Nestorianismus beschuldigt worden, bis er schließlich samt seiner Schriften im Dreikapitelstreit<sup>15</sup> offiziell verurteilt wurde.<sup>16</sup>

„Dennoch hatte es schon zu Theodors Lebzeiten an Angriffen gegen ihn nicht gefehlt. ..., und Theodor selbst berichtet von Gegnern, die ihn einen Menschenverehrer schimpfen, ihm Dinge unterschieben, die er nie gesagt hat, und die ihm vorwerfen, er bezeichne Christus als Menschen, er trenne in Christus Gott und Mensch und lehre zwei Söhne, er mache zwischen Christus und dem Sohne Gottes einen Unterschied und er führe mit Christi Menschheit in die Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist eine vierte Person ein.“<sup>17</sup> „Theodor selbst hat ausdrücklich bestritten, in Christus >zwei Söhne und zwei Herren< zu verehren. In seiner 8. Katechetischen Homilie begründet er dies: >Keinesfalls sind wir nämlich, weil wir von zwei Naturen sprechen, gezwungen, auch von zwei Herren oder zwei Söhnen zu sprechen; dies wäre nämlich eine kapitale Torheit (ἰδιότης). Für alle Dinge nämlich, die in dem einen zwei sind und in dem anderen eins, (gilt): Ihre Verbindung (συνάφεια), aufgrund deren sie eins geworden sind, hebt ja den Unterschied der Naturen (physeis) nicht auf, noch hindert der Unterschied der Naturen (physeis) sie daran, eins zu werden.“<sup>18</sup> Und er verweist auf die Überlieferung der Väter: „Auch haben sie (die Väter) uns nämlich eine doppelte Redeweise entsprechend dem Gedanken der Schrift über Christus, unseren Herrn überliefert, der nicht bloß Gott war, aber nicht bloßer Mensch, sondern in beiden wahrhaft von Natur aus existierte: sowohl Gott als auch Mensch, der Gott-Logos und der angenommene Mensch.“<sup>19</sup>

### Sein Fall

„Einigkeit besteht in der Forschung darüber, dass der Streit um Theodor mit einer Initiative des Rabbula von Edessa<sup>20</sup> gegen Theodor und seine Schriften beginnt. Diese Initiative fand zwischen der Verurteilung des

---

15 Vor allem Werke und Person des Theodor von Mopsuestia wurden von Kaiser Justinian im Jahr 551 im Dreikapiteldekret, vollständig überliefert im Chronicon Paschale (ad ann. 551), als nestorianisch verurteilt. Unter den „drei Kapiteln“ versteht man dabei Person und Werk der drei Theologen: Ibas von Edessa († 457), Theodoret von Kyrrhos († 466) und Theodor von Mopsuestia († 428).

16 Till Jansen, a.a.O., S. 1;

17 Simon Gerber, a.a.O., S. 9;

18 Susanne Hausamman, Von Gott reden, heißt: in Bildern reden, Göttingen, 2007, S. 127; „Wesentliche Motive der „Unterscheidungschristologie“ des Theodor von Mopsuestia waren antiarianisch geprägt. Er suchte nach Kräften dem Rechnung zu tragen, welche verheerenden Konsequenzen die Leugnung einer menschlichen Seele ersichtlich für die Annahme der Gottheit Christi hatte. Dies stünde, meinte er, in krassem Widerspruch zur göttlichen *Unveränderlichkeit* und liefe auf eine Herabsetzung der „göttlichen Natur des Eingeborenen“ hinaus, wenn man sagte, „er sei aus seiner natürlichen Größe herabgesunken und habe die Tätigkeit der Seele ausgeübt.“ Nach Auffassung des Theodor ist die menschliche Seele das Subjekt der Passion des Inkarnierten gewesen. Er lehrte, man müsse sich die Verbindung von Gottheit und Menschheit in Christus so vorstellen, daß der göttliche Logos den Menschen Jesus „angenommen“, daß er ihm „eingewohnt“ bzw. daß der Mensch Jesus Gott in sich getragen habe. Nahezu als Summe der christologischen Anschauungen Theodors heißt es in der 5. „Katechetischen Homilie“: „Nicht nur einen Leib ... mußte Christus annehmen, sondern auch eine Seele“; es mußte „sogar zuerst die Seele angenommen werden, und dann ihretwegen der Leib.“ ... Darum muß die zu erlösende wandelbare Seele auch aktiv am Heilsprozeß beteiligt sein, wobei der Gott-Logos dem Menschen Jesus seine ‚cooperatio‘ gewährt.“ Clement Valluvasery, Christus im Kontext und Kontext in Christus, Münster/ Hamburg/ Berlin/ London, 2001, S. 65;

19 Claudia Rammelt, a.a.O., S. 274, FN 41;

20 Rabbula von Edessa (\* ca. 350 in Chalkis; † 435/36 in Edessa) war zwischen 412 und 435/436 Bischof der Stadt Edessa im syrischen Grenzgebiet des oströmischen Reiches gegen das Perserreich und zählt zu den „syrischen Kirchenvätern“ der syrisch-orthodoxen Kirche. Rabbula hatte am Wallfahrtsheiligtum der Heiligen Cosmas und Damian in Kyros ein Bekehrungserlebnis. Entscheidend für seine Bekehrung waren auch die Begegnungen mit dem Eremiten Abraham und den Bischöfen Eusebios von Chalkis und Akakios von Beroia. Er unternahm anschließend eine Wallfahrt nach Palästina, wo er sich im Jordan taufen ließ. Fortan führte er ein asketisches Leben, suchte auch aktiv den Märtyrertod, der ihm allerdings nicht zuteil wurde. Im Frühjahr 412 wurde Rabbula zum Bischof von Edessa gewählt und in Antiochia geweiht. „Etwa ein Jahr nach Ephesus wechselte Bischof Rabbula von Edessa die Seite, wandte sich von der antiochenischen Theologie ab und dem theologischen Ansatz Kyrills zu. Dies hatte eine heftige Kontroverse mit der Schule der Perser, die bei ihrer antiochenischen Linie blieb, zur Folge. Rabbula ließ die Schriften Theodor von Mopsuestia verbrennen und schickte den angesehenen Übersetzer Ibas ins Exil. Nun wurden die Schriften Kyrills in das Syrische übersetzt und damit der Grundstein für eine syrische miaphysitische (in der Folge anti-chalkedonische) Literatur gelegt.“ Dietmar W. Winkler, Zeitalter der Sassaniden (Bis 653), in: Wilhelm Baum/ Dietmar W. Winkler, Die Apostolische Kirche des Ostens, Klagenfurt, 2000, S. 29;

Nestorius 431 und der Union von 433 zwischen Kyrill von Alexandrien<sup>21</sup> und Johannes von Antiochien statt. ... [Da] „... wandte sich Rabbula mit einem Brief an Kyrill, von dem noch ein Fragment in den Konzilsakten von 553 vorhanden ist. In diesem Brief beschreibt Rabbula seinen theologischen Gegner Theodor in dunkelsten Farben und berichtet polemisch über Theodors Schriften ...“<sup>22</sup> Karl Pinggéra führt dazu aus: „In der Gestalt des Bischofs Rabbula ... besaß Edessa einen eifrigen Verfechter der Theologie Kyrills von Alexandria. Unter den Anhängern des Kyrill war Rabbula der erste, der in Theodor von Mopsuestia ... den eigentlichen theologischen Gegner ausmachte und ihn, den Lehrer des Nestorius, als Häretiker brandmarkte.“<sup>23</sup>

„Der Streit um das Konzil von Ephesus entfachte sich an der zentralen Frage des Christentums: Wie kann jener, der gemäß dem Konzil von Nikaia wesensgleich mit dem Vater ist, zugleich vollkommener Gott und vollkommener Mensch sein und dennoch der eine Jesus Christus? Zwei theologische Ansätze konkurrierten: der antiochenische und der alexandrinische. Der antiochenischen Theologie, die in der Exegese den Weg der literarischen, buchstäblichen und historischen Schriftdeutung ging<sup>24</sup>, ist in der Christologie die genaue Unterscheidung von göttlicher und menschlicher Natur (Diphysitismus, Zwei-Naturen-Lehre) wichtig, denn sowohl die Gottheit des Wortes als auch die Integrität der Menschheit Christi müsse gewahrt sein. Dabei wandten sich die antiochenischen Theologen vor allem gegen die Lehre des Apollinaris von Laodicea, der die Menschheit verkürzte, indem er meinte, der Logos nehme die Stelle der menschlichen Vernunft (griech. Nous) ein. Das antiochenische Grundanliegen ist ein soteriologisches<sup>25</sup>: Das Heil erreiche den Menschen nur durch Christi volle Annahme der menschlichen Natur. Wenn die vollkommene Menschheit soteriologische Voraussetzung ist, dann ist es auch eine Notwendigkeit, den Unterschied zur unfassbaren Gottheit hervorzuheben. Die Unterscheidung von Gottheit und Menschheit handelte den Antiochenern (v.a. Theodor von Mopsuestia, Nestorius von Konstantinopel, Diodor von Tarsus, Theoret von Kyros) den Verdacht ein, sie sähen in Christus zwei Subjekte, zwei Personen oder zwei Söhne (klassischer Nestorianismus).“<sup>26</sup> Damit wäre von Maria der Mensch Jesus geboren worden und erst in der Taufe Jesu im Jordan habe der göttliche Christus sich mit dem menschlichen Jesus vereinigt<sup>27</sup>.

So heißt es im Anathema-Text gegen Theodor: „Wenn jemand den Glaubensfeind Theodor von Mopsuestia verteidigt, der (1.) gesagt hat, ein anderer sei der Gott-Logos und ein anderer der von seelischen Leidenschaften und fleischlichen Begierden heimgesuchte Christus, der sich nach und nach vom Schlechteren frei machte und so durch den Fortschritt der Werke besser und durch sein öffentliches Leben untadelig geworden sei, der als bloßer Mensch auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden sei und durch die Taufe die Gnade des Heiligen Geistes empfangen habe und der Sohnschaft gewürdigt worden sei, der – vergleichbar mit einem Kaiserbild – mit Blick auf den Gott-Logos verehrt werde und der (erst) nach der Auferstehung unwandelbar in Seinen Gedanken und gänzlich sündlos geworden sei; und wer denselben

---

21 „Er stand zu Nestorius in doppelter Rivalität. Einmal hatte er, Cyrill, den traditionell wichtigsten Bischofssitz des Ostens inne, während Nestorius, der Patriarch der neuen Hauptstadt, die erst seit ca. 50 Jahren, seit dem Konzil von Konstantinopel, kirchliche Bedeutung hatte, in seinen Augen ein Emporkömmling sein mußte, der Alexandria nun, wie zu befürchten war, den alten Rang, den Raum streitig machte.“ Simon Gerber, a.a.O., S. 11;

22 Till Jansen, a.a.O., S. 19f.;

23 Karl Pinggéra, Die Kirchen der syrisch-orthodoxen Tradition, in: Christian Lange/ Karl Pinggéra, Die altorientalischen Kirchen, Darmstadt, 2010, S. 77ff., hier S. 79; Prof. Dr. Karl Pinggéra ist Professor für Kirchengeschichte an der Philipps-Universität Marburg. „Nach der Verdammung des Nestorius aber meinten die Gegner der antiochenischen Theologie, es sei nunmehr an der Zeit, dem Nestorius auch den großen Lehrer aller antiochenischen Gesonnenen und gesitigen Vater des Nestorius, auch Theodor in der Verurteilung folgen zu lassen: Schon Theodor habe die Person des Gottmenschen Jesus Christus entzweigerissen und zwei Personen, einen Gottessohn und einem Menschensohn, gelehrt.“ Simon Gerber, a.a.O., S. 12;

24 „... die Verwerfung der allegorischen Schriftauslegung zugunsten von grammatisch-historischer und typologischer Exegese, die Unterscheidung zweier vollständiger Naturen in Christus und die scharfe Ablehnung der Lehren des Apollinaris von Laodicea, der der Menschheit Christi den Geist (voūς) absprach.“ Simon Gerber, a.a.O., S. 4;

25 Auf die „Rettung“ des Menschen ausgerichtet; von griechisch „Soter“ = „Retter“.

26 Dietmar W. Winkler, a.a.O., S. 26f.;

27 „In einer gewissen Konkurrenz zur Geburt des Christus steht bei Theodor die Taufe Jesu. Hier erst wird Christus das, was Er für uns ist. Vorher war Er durch Seine Geburt nur dem Naturgesetz untertan. >Die große Wende im Leben Jesu Christi ist Seine Taufe durch Johannes. Christus (die menschliche Natur) wird mit dem Geist gesalbt und wird damit eigentlich zum Christus, zum Gesalbten. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist sind anwesend und Christus wird von ihnen adoptiert. Beide, Adoption und Geistverleihung, gehören nach Rm 8,14 zusammen.“ Susanne Hausamman, a.a.O., S. 129;

ungläubigen Theodor verteidigt, der (2.) gesagt hat, die Einigung des Gott-Logos mit Christus sei auf solche Weise geschehen, wie sie der Apostel für Mann und Frau aussagte: >Die zwei werden zu einem Fleisch< (Eph 5,31). Der neben seinen unzähligen Blasphemien (3.) auch zu sagen gewagt hat, der Herr habe, als er nach der Auferstehung Seine Jünger anhauchte und sagte: >Empfangt den Heiligen Geist< (Joh 20,22), ihnen nicht Heiligen Geist gegeben, sondern sie nur figürlich (symbolisch) angehaucht. Dieser ... sagte (4.) auch, das Bekenntnis des Thomas beim Betasten der Hände und Seite des Herrn nach der Auferstehung, das >Mein Herr und mein Gott!<, sei Thomas nicht mit Blick auf Christus gesagt worden, sondern Thomas habe, außer Fassung angesichts des Wunders der Auferstehung, den Gott gepriesen, der Christus auferweckt hat. ...<sup>28</sup>

„Theodor aber war von nun an ein verurteilter Ketzler; sein Andenken wurde verdammt als das des Vaters des Nestorianismus, sein Werk ging größtenteils unter.“<sup>29</sup>

Interessant ist dazu die Reaktion der Kirche des Ostens, die sich 410 auf einer Synode in der Hauptstadt Seleukia-Ktesiphon als selbständig erklärt hatte. Im Jahre 585 hielt der Katholikos Ishoyahb I. von Arzun, der von 582 bis 596 Katholikos war, eine Synode ab: „Weiters hebt die Synode des Ishoyahb mit einer eigenen Apologie ganz eindringlich die Bedeutung von Schriften und Überlieferung der Person des Theodor von Mopsuestia hervor. Gelegentlich wurde darin ein indirekter Verweis auf eine Reaktion zur Verurteilung Theodors auf dem Konzil von Konstantinobel (533) im Zuge des Drei-Kapitel-Streites gesehen.“<sup>30</sup> Schon „484 und 486 nahm die persische Kirche auf den Synoden von Beth-Laphat und Seleucia-Ktesiphon die antiochenische Zwei-Naturen-Lehre als Bekenntnis an. Damit war die Glaubenseinheit mit der römischen Reichskirche endgültig zerbrochen, die persische Kirche war für diese zur „Nestorianischen Kirche“ geworden. Der Kirchenvater und Normtheologe dieser Kirche konnte aber jetzt niemand anders mehr sein als Theodor von Mopsuestia, der Lehrer der Antiochenischen Schule. Zwei Synoden 585 und 596 kanonisierten sein Andenken; seine Schriftauslegung und seine Theologie wurden für alle Theologie maßgeblich und verbindlich. Sein Name aber war nicht mehr Theodor, sondern einfach *mfašqānā*, der Ausleger.“<sup>31</sup>

#### Theodors Anliegen

Für ihn war, wie ausgeführt, die Integrität des Menschen in Christus ebenso schützenswert, wie die Gottheit Gottes. Er selbst führt dazu in seiner Homilie XIII,13 aus: „Aufgrund all dieser Ausführungen laßt uns also den Unterschied der Naturen und ihre Verbindung aus den Heiligen Schriften erkennen. Halten wir an dieser Lehre fest und begreifen wir den Unterschied der Naturen: Gott ist der annehmende und der eingeborene Sohn, die Knechtsgestalt hingegen, die angenommen worden ist, ist der Mensch. Gott hat die guten Eigenschaften dieses unseres Geschlechtes angenommen, und jener wird angenommen, daß er in seinen Tugenden verbleibt und uns mit der Teilhabe an seiner Gnade überschüttet. Auch müssen wir nämlich die unauflösliche Verbindung in unserer Erkenntnis wahren, damit nämlich, auch nicht für einen einzigen Augenblick, die Knechtsgestalt von jener göttlichen Natur getrennt wird, die sie angenommen hat. Keinesfalls hebt nämlich die Unterscheidung der Naturen die genaue Verbindung auf, ebensowenig macht die genaue Verbindung die Unterscheidung der Naturen hinfällig. Vielmehr bleiben die Naturen getrennt in ihrer Wesenheit (οὐσίαι), ihre Verbindung bleibt ohne Trennung, weil nämlich der Angenommene mit dem Annehmenden verbunden ist durch Ehre und Herrlichkeit, denn deswegen wollte Gott ihn annehmen.“<sup>32</sup>

Stand Oktober 2020

---

28 Susanne Hausamman, a.a.O., S. 123f.;

29 Simon Gerber, a.a.O., S. 13;

30 Dietmar W. Winkler, a.a.O., S. 37;

31 Simon Gerber, a.a.O., S. 14f.;

32 Peter Bruns, Den Menschen mit dem Himmel verbinden, Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Vol. 549, Leuven, 1995, S. 206;